



Licht und Schatten liegen beispielsweise in der Kanzleistraße nah beieinander: Reichlich Leerstand und ein paar Meter weiter urbanes Leben.



FOTOS: NIETHAMMER

**Einzelhandel** – »Köpfe für Reutlingen« laden zum Zukunftspodium »Mehr Leben! Für die Reutlinger Innenstadt«

# Happy – auch ohne Handel?

VON ANDREA GLITZ

REUTLINGEN. »Mehr Leben! Für die Reutlinger Innenstadt«: Die »Köpfe für Reutlingen« haben am Dienstagabend im Dominohaus ein gut besuchtes Zukunftspodium zu einem Thema veranstaltet, das jeden Stadtbewohner angeht. Leerstände, zurückgehende Mietpreise, schrumpfende 1-A-Lagen – nicht nur in Reutlingen: Schwerpunkt war die schwierige Lage des Einzelhandels in Zeiten von Amazon & Co. Die Franchise-Konzepte der großen Marken laufen nicht mehr so gut. Die Anmutung einiger Läden legt nahe, dass es angeraten wäre, auf die Güte der Mieter zu schauen und nicht nur auf die Mieteinnahmen. »Wir müssen andere Wege gehen als noch vor fünf oder zehn Jahren«, befand Moderator Dr. Alfred Haar eingangs vor gut besetzten Stuhlreihen.

Zu spät, wenn man Jochen Strähle glaubt. »Der Handel in der Innenstadt hat keine Chance mehr. Er stirbt«: Das Eingangsstatement des Professors von der Fakultät Textil und Design an der Reutlinger Hochschule mochte sich zunächst nicht recht ins Motto des Zukunftspodiums einfügen.

Strähle beschrieb den Ernst der Lage, insbesondere aus dem Blickwinkel des Textil-Experten. Jedes vierte Kleidungsstück werde inzwischen online gekauft. Die Kosten für die Werbung explodierten. Unter steigendem Kostendruck litten vor allem kleinere Läden, weshalb sich die großen Ketten mit ihrem austauschbaren Angebot breit gemacht haben.

»Wir könnten die Dieselfahrer anlocken, die sonst nach Stuttgart fahren würden«

Doch nicht Zalando oder Amazon seien die Gegner der Innenstadthändler, sondern die »Gier der Kunden. Ihr Wunsch, 1 000 Pyjamas zur Auswahl zu haben«.

Was macht Menschen glücklich?, fragen Forscher. Der weltweit ermittelte Happiness-Index führe immaterielle Werte wie Anerkennung, Menschlichkeit, gute Luft auf. »Da steht nicht Shopping, Shopping, Shopping«, sagte Strähle.

Der Handel sei nicht die Lösung, nicht der Treiber für Belebung. Sondern die Frage: Was macht Menschen in der Stadt glücklich? Strähle gab selbst Antworten: Die Innenstadt müsse auf Begegnung ausgerichtet sein etwa durch passende Gastronomie. Kulturelle Angebote müssten ausgebaut, Ausgehkultur gefördert wer-

den. Gute Verkehrskonzepte seien ebenso unerlässlich wie ausreichend Parkplätze für den Individualverkehr. Sitzmöglichkeiten, saubere öffentliche Toiletten: Auch Details gehörten verbessert. Die Innenstadt solle so zum »Erholungsgebiet« mutieren, zum »Urlaubsgebiet« gar.

In Reutlingen sinke die Aufenthaltsqualität, befand der junge Professor. Dass Echaz und Bürgerpark »zubetoniert« seien, erwähnte er besonders. »Man muss auch nicht jeden Baum aus der Stadt tilgen.«

»Ich habe den Eindruck, ich bin auf einer Begräbnisveranstaltung«

»Die Lebensqualität stirbt, wenn der Handel stirbt.« Fritz Haux hat über 50 Jahre Einzelhandel in der Stadt betrieben. Er widersprach der Vision des Vorredners schon im Hinblick auf viele wertvolle Arbeitsplätze, die verloren gingen.

Es gelte im Spannungsfeld zu den Nachbarstädten Tübingen und Metzingen, ein eigenes Reutlinger Profil zu entwickeln. Die Großstadt müsse sich als Wirtschaftsstandort mit attraktivem Fachhandel präsentieren. »Der Markenprozess muss durchgezogen werden.«

Ganz zentral für ihn: Geschäfte müssen mit dem Auto erreichbar sein. »Wir sollten Verkehr nicht blockieren, sondern beruhigen.« Die Parkgebühren sind zu hoch, kritisierte unter Applaus der CDU-Stadtrat, dessen Kunden offensichtlich keine Parkhäuser genutzt haben und die deshalb immer wieder fluchtartig den Laden verlassen mussten wegen abgelauferer Parkuhr.

Gewagt sein Vorschlag für die Akquirierung neuer Kundenkreise: »Wir könnten die Dieselfahrer anlocken, die sonst



Viel Grün wie hier im Garten des Heimatmuseums ist ein wichtiger Faktor für urbanes Wohlfühl. Mehrere Redner kritisierten Baumfällungen und zu viel Beton. FOTO: NIETHAMMER

nach Stuttgart gefahren sind zum Einkaufen.« Überholt sind für ihn große Stadt-events, die Kaufkraft anziehen sollen. Er setzt auf kleine Magnete: einen Slow-Food-Markt auf dem Weibermarkt, Degustation auf dem Wochenmarkt.

Fritz Haux sieht auch Fehler der Branche. »Wenn der Handel nichts mehr weiß, schlägt er es auf den Preis.« Am Personal werde gespart, an der Dekoration. Was das Einkaufserlebnis nicht eben steigert.

Eine lebendige Stadt braucht junge Leute. Über 5 000 Studenten könnten für Belebung sorgen. Der Student Matthieu Heinzelmann (Masterstudent an der ESB) und die Studentinnen Larissa Blau und Luisa Sippel (Fakultät Textil und Design) legten – teils durch Umfrage ermittelt – dar, was Junge in der Stadt vermissen.

Bessere Verkehrsanbindung des Campus an die Innenstadt, günstiger Wohnraum ebendort sind ebenso erwünscht wie »coole Start-ups« (etwa in den Leerständen links und rechts der Wilhelmstraße), alternative Läden, kreative Freiräume für Ausstellungen und Messen. »Warum ist die Messe für nachhaltige Mode in Dietenheim?«, fragt sich der 22-jährige Heinzelmann.

Mehr Party in der Stadt, Sperrstunden lockern: Auch den Studenten fehlt eine Ausgehkultur. »In Reutlingen muss man arbeiten. Zum Feiern fährt man nach Tübingen«, so der Spruch dazu.

Das alles könne auch mithelfen, dass die Studenten – darunter potenziell kreative Köpfe – Wurzeln schlagen und nach dem Studium bleiben.

Willi Altenhof, Geschäftsführer bei Krams-Immobilien, verpackte Kritik und Vision in eine launige Zukunftsgeschichte von Reutlingen 2030 und schaute dabei mehr als alle anderen Vorredner beherzt über den eigenen Tellerrand. »Ich habe teils den Eindruck gehabt, ich bin auf einer Begräbnisveranstaltung«, bilanzierte er zuvor Gesagtes.

Die Stadtentwicklung sei dem Unternehmen eine Herzensangelegenheit,

beteuerte er. Verwaltung, Oberbürgermeister und Gemeinderat müssten endlich eine klare Vision für die Stadt entwickeln, wohin die Reise gehen soll. Er wolle kein Verwaltungsbashing betreiben, tat's dann aber doch. Althof sprach von »Bräsigkeit und Mehltau«, der sich auf die Stadt gelegt habe und forderte »mehr kreative Bürokratie«.

Seine Kunstfigur Luigi ließ er unbekümmert lästern: über »Dudler'sche Kasernenarchitektur«, das »alte Haus« in der Oberamteistraße, das aus Glas für Unsummen nachgebaut werden soll und das »unselige schwarze Loch«, den Ratskeller am Marktplatz.

»Luigi lästert über die Dudler'sche Kasernenarchitektur«

Altenhof war der Einzige, der veränderte Mobilitätsangebote in seiner Vision auftauchen ließ, die die Innenstadt mutmaßlich erheblich verändern könnten. In seinem 2030-Szenario werden Bürger mobil – unter anderem durch eine S-Bahn nach Stuttgart und zehn selbstfahrende kostenlose Kleinbusse in der Innenstadt. Firmen tragen zu deren Finanzierung bei.

Der ZOB ist gen Hauptbahnhof verlegt. Dem Marktplatz haben sich Freiräume geboten, seit der Wochenmarkt auf dem alten ZOB-Areal stattfindet. So geht die »Classic Night« nun im Herzen der Stadt über die Bühne. Banken und Modehäuser am Marktplatz haben im Erdgeschoss Kneipen untergebracht. Viele kleine Läden bereichern die Altstadt, eine Aldi-Filiale gibt es auch. Die Reutlinger Wohnungsgesellschaft GWG hat hinter der Nikolaikirche jede Menge Sozialwohnungen gebaut. Um Obere und Untere Gerberstraße ist ein Szeneviertel entstanden.

Kurz: »Das Leben ist lebendiger, vielfältiger«, so die hoffnungsfrohe Vision des Immobilien-Experten.

Professor Dr. Matthias Freise (Fakultät Textil und Design) fasste Ideen und Meinungen abschließend zusammen. Breiten Konsens sah er im Auftrag an den Handel: »Er muss sich wandeln, sonst überlebt er nicht.« Derzeit sei die Branche noch zu passiv. Der Innovative überlebe, nicht nur der Große, so die Prognose.

Auch in Sachen Verkehr will Freise Einigkeit herausgehört haben. Der Individualverkehr müsse in der Innenstadt weiter zugelassen werden. Restriktive Vorgaben seien »nicht zeitgemäß«. (GEA)